# Ueber die Pietät.*)

Pietät ist Liebe aus Pflicht: im engeren Sinne die Liebe zu Gott und zu den Eltern, im weiteren Sinne die Liebe zu dem Vaterlande und zu jeder Auctorität, der wir Dank schuldig sind, sowie die Achtung und Ehrfurcht vor allem Schönen, Großen und Edlen, dem wir unsere Anerkennung nicht versagen können.

Die Pietät ist die mächtigste und wohlthätigste Kraft in der sittlichen Weltordnung. Wir dürfen nur im Allgemeinen den Einfluß betrachten, welchen diese Tugend auf die wichtigsten Verhältnisse des Lebens ausübt, um uns von ihrem hohen Werthe zu überzeugen. Sie ist die Schöpferin des Familienglückes, die Grundlage des öffentlichen Wohles.

Wo die Pietät in einem Familienkreise waltet, da wohnt auch der Friede und die Eintracht; denn der Drang der Liebe und das Gefühl der Pflicht schließen jede Störung aus. Unter ihrer Herrschaft giebt es nur einen Wechsel von Gewähren und Entbehren, von Gebieten nnd Dienen, von Ringen und Dulden, von Sorgen und Lohnen. Keine Tugend erzeugt eine größere Fülle von edlen Handlungen, keine ist größerer Opfer fähig, als die Pietät. Von der zartesten Aufmerksamkeit bis zu der höchsten Selbstverleugnung äußert sie, wie die Erfahrung und Geschichte lehren, ihre Thätigkeit in tausend rührenden Beweisen. Darum vermag sie auch die Herzen so innig zu vereinigen, daß das Band, welches von ihr geschlungen ist, weder Alter noch Beruf, weder die Laune des Schicksals noch der Raum der Entfernung zu trennen im Stande ist. — Aber sie macht nicht nur unwandelbar im Leben, ihre Wirkungen reichen auch über das Grab hinaus. Nicht zufrieden, die Aschenhügel theurer Abgeschiedenen mit Blumen zu schmücken und durch Denkmale zu ehren, bewahrt sie als das kostbarste Vermächtniß ihre Wünsche, ihre Mahnungen, ihre Grundsätze, ihre Werke und findet nur Beruhigung, wenn sie diese Wünsche erfüllen, diese Mahnungen befolgen, nach diesen Grundsätzen handeln und die unvollendeten Werke ausführen kann. So erblüht aus ihrem Walten unendlicher Segen für die Familie.

*) Vorliegende Abhandlung enthält zum Theil die Gedanken einer Rede, welche der Verfasser am Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs den 15. Oktober 1857 gehalten hat. Er glaubt, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes ihre Veröffentlichung rechtfertige.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gleich wohlthätig, aber von ungleich größerem Umfange ist der Einfluß der Pietät auf das öffentliche Leben. Was der Mensch für sich zu leisten vermag, das ist nur Weniges, und auch bei diesen verhältnißmäßig geringen Leistungen ist er auf die Hilfe Anderer angewiesen. Wer von der Pietät durchdrungen ist, der erkennt die Mangelhaftigkeit der eigenen Kräfte, fühlt seine Abhängigkeit von fremder Unterstützung und ist für das empfangene Gute stets dankbar gestimmt. Darum achtet und ehrt er das Verdienst, wo es ihm begegnen mag.

Zur Werthschätzung fremder Verdienste gehört, daß man sie gern und mit besonderem Vergnügen bemerke, unparteiisch beurtheile, freimüthig rühme, neidlos fördere und dankbar belohne. Ist diese Gesinnung in das Leben eines Volkes eingedrungen, dann kann über die gedeihliche Entwickelung seiner Thätigkeit kein Zweifel obwalten; denn Nichts ist mehr geeignet, edlen Wetteifer zu entzünden und zu unterhalten, als die Anerkennung des Verdienstes. — Wie aber diese Anerkennung ein mächtiger Hebel ist, das physische und geistige Wohl nach allen Richtungen hin auf das Erfreulichste zu fördern, so ist sie auch ein untrüglicher Maßstab für den sittlichen Gehalt eines Volkes. Oder kann dieses seinen inneren Werth besser offenbaren, als in der Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter? Immer sind und bleiben die Monumente, welche die Pietät verdienten Männern gesetzt hat, auch Ehrendenkmale der Nation, von welcher sie ausgegangen sind.

Mit der bescheidenen Denkungsweise über die eigene Kraft und der gebührenden Würdigung fremder Vorzüge steht in inniger Verbindung das Vertrauen. Die Pietät erzeugt und nährt das Vertrauen. Es darf nur angedeutet werden, welche Nachtheile hervortreten, wenn das Vertrauen mangelt, um den Gedanken zu wecken, wie nothwendig diese Seelenstimmung zur glücklichen Gestaltung aller Verhältnisse im Leben ist. Was macht oft die geselligen Zustände so unerträglich? Ist es nicht das Mißtrauen, welches aus dem Samen des Hochmuths, des Eigendünkels, der Selbstüberschätzung emporkeimt? Woher so viele feige Verdächtigungen, schadenfrohe Bemerkungen, gröbliche Beleidigungen? Nicht aus Mißtrauen? — Sind aber diese Erscheinungen schon zu beklagen, wenn sie nur das Privatleben treffen, so werden sie um so bedauernswerther, wenn das Mißtrauen die Herzen der Untergebenen den Vorgesetzten oder gar ihrem Oberhaupte entfremdet. Wir haben nicht nöthig, die düsteren Bilder von den verderblichen Wirkungen dieses Dämons aus der Vergangenheit in die Erinnerung zurückzurufen; die Gegenwart ist leider überall noch allzureich daran. Die Ursache aber davon ist der Mangel an Pietät; denn nur aus dieser Tugend quillt das Vertrauen, und das Vertrauen hat einigende Kraft. Es macht wohlwollend und gefällig, theilnehmend und rücksichtsvoll, ergeben und willig und führt allein zu der Art von Gehorsam, auf welchem das staatliche Wohl sicher ruhen kann.

Indem die Pietät das Vertrauen erzeugt, ist sie zugleich die Schöpferin des freien Gehorsams. Während der Egoist die nothwendigen Schranken, welche dem ungeregelten Freiheitstriebe entgegenwirken, mit Mißtrauen betrachtet, der Fanatiker sie überspringt, und die thierische Begierde sie gewaltsam umstürzt, erwägt derjenige, welcher Pietät hat, den heilsamen Zweck der Gesetze, unterwirft ihnen seinen Willen und hält es für seine heilige Pflicht zu befolgen, was dem allgemeinen Wesen nützlich und förderlich ist. Ebenso fühlt er sich zur dankbaren Achtung gegen die Personen hingezogen, welche das mühevolle Geschäft übernommen haben, für die Aufrechthaltung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Gesetze zu sorgen. Er erkennt die Lasten, welche die Obrigkeiten auf ihren Schultern tragen, die Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen haben, die Bedürfnisse, denen sie Rechnung tragen müssen, und wo er dieselben nicht erkennt, da fügt er sich in dem Gedanken, daß ihm die Triebfedern der Handlungen, welche befremden und selbst auch in dem Munde der Verständigen abweichende Urtheile oder Mißbilligung hervorrufen, verborgen seien, und ergiebt sich in dem Bewußtsein seiner eigenen unzulänglichen Kenntniß.

Wenn so die Pietät durch den freien Gehorsam die bestehende Ordnung sichert und erhält, so erhebt sie andererseits durch thätige Liebe das Vaterland zum Gipfel des Glückes und Ruhmes. Blühend können Staaten nur werden durch wahren Patriotismus, sowie sie untergehen, wenn diese Flamme in den Herzen ihrer Bürger erlischt.

Ihre Spitze hat die Pietät in dem religiösen Leben. Sie betrachtet sich in diesem Verhältniß in ihrer Abhängigkeit von Gott und seinen geoffenbarten Willen als die alleinige Norm ihres Handelns. Können daher ihre Werke andere als segensvolle sein? Wer möchte alle Schöpfungen nennen, die auf religiösem Gebiete aus dieser Tugend zum Wohle der Menschheit hervorgegangen sind, wer die Entbehrungen und Opfer, die sich die hingebende Liebe zu Gott aufgelegt, die Großthaten, die sie ausgeführt hat? Zeugniß davon geben die Tempel der Andacht, in welchen alle Künste wetteifern, um den Allmächtigen zu verherrlichen, Zeugniß die Anstalten, in welchen die unerfahrene Jugend zu seiner Erkenntniß geführt wird, Zeugniß die Stifte, wo Milde und Erbarmung den Leidenden Trost und Hilfe bringt, Zeugniß die Männer, welche ihr Gut und Leben für den Glauben eingesetzt haben, um die Palme des himmlischen Ruhmes zu gewinnen.

Es ist natürlich, daß eine Tugend, welche in den wichtigsten Verhältnissen des Lebens so mächtige und wohlthätige Wirkungen hervorbringt, nicht blos im Allgemeinen empfohlen, sondern schon frühzeitig in der Jugend angebaut und gepflegt werden muß. Darum soll die folgende Betrachtung der Beantwortung der Fragen dienen, gegen wen und warum besonders die Jugend nothwendig hat, sich in der Pietät zu üben.

Die nächsten Auctoritäten, mit welchen die Jugend in Berührung steht, und von welchen sie ihr Leben und Handeln abhängig machen muß, sind die Eltern, die Schule und die Kirche.

Unermeßlich sind die Wohlthaten, welche Kinder von ihren Eltern empfangen. Wer zählt die Sorgen einer zärtlich liebenden Mutter, die Beweise ihrer Geduld und Entsagung, die bangen Stunden und die schlaflosen Nächte bei der Erziehung ihrer Kinder? Wie viele Opfer muß der Vater bringen, wie muß er sich oft den größten Anstrengungen unterziehen, um für ihre Bedürfnisse die nöthigen Mittel zu beschaffen! Und alle diese Opfer, diese Sorgen, diese Mühen werden gern übernommen und dienen nur dazu, das Herz der Eltern fester an ihre Kinder zu ketten. Darum ist es auch deren heilige Pflicht, Vater und Mutter zu verehren und diese Verehrung in jeder Beziehung zu bethätigen. Zum Glück ist der Trieb der Natur schon so mächtig, daß er die kindliche Liebe von selbst hervordrängt; nur wenige entartete Gemüther können sich diesem Gefühle entfremden. Gleichwohl müssen auch diese Entarteten die sittliche Verbindlichkeit gegen ihre Eltern anerkennen; denn sie stehen nach göttlichem und bürgerlichem Gesetz, wenn auch wider ihren Willen,



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter des Vaters Gewalt und können selbst in späteren Jahren nur unter Verachtung von Seiten der ganzen Mitwelt ihre kindliche Anhänglichkeit verleugnen, den Willen und die Wünsche ihrer Eltern ungehört lassen. Wer diese nicht ehrt oder gar schmäht, hat sich selbst gerichtet, wer die Hand, welche sich tausendmal zu Liebesdiensten darbot, von sich abstößt, gehört der edlen Menschheit nicht an. Von ihm gilt der Spruch Salomon's (30, 17): „Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen." Die Pietät der Kinder gegen die Eltern ist ja der einzige Lohn, welchen Gott in seinem Fluche über die erste Sünde für die Mühsale des Lebens beließ. Darum war und ist auch diese Tugend bei allen Völkern in hoher Geltung.

Nächst den Eltern macht sich um die Kinder am meisten verdient die Schule. Sie übernimmt den Knaben aus ihren Händen, um seine geistigen und körperlichen Kräfte weiter auszubilden und ihm die Mittel darzubieten, wodurch er vor Allem in den Stand gesetzt wird, seine wahre Bestimmung zu verfolgen. Oder sind die Lehren der Schule nicht eine Wegzehrung für das ganze Leben? Ist der Vorrath an Kenntnissen und Geschicklichkeiten, welche die Jugend in der Schule sammelt, nicht die Basis, auf welcher der ganze Bau ihres Erdenglückes beruht? Sind die Grundsätze, welche sie hier aufnimmt, nicht die Fäden, an welche das Geschick ganzer Generationen geknüpft ist? Ja, die Schule ist die Mutter, welche nur solchen Nahrungsstoff bietet, daß Alle, welche davon den rechten Gebrauch machen, einer gedeihlichen Entwickelung entgegen gehen müssen. Was das Herz veredelt und den Verstand schärft, was die Phantasie läutert und den Willen kräftigt, was Sitte und Gesetz gebietet, was nachahmungswürdig und verabscheuenswerth, recht und wahr ist, das Beste, was unsere Vorfahren gedacht, empfunden, gethan haben, kurz, was Religion, Sprache, Wissenschaft und Kunst an befruchtenden, treibenden, erhebenden Bildungselementen in sich tragen — das sind die Gaben, welche die Schule der Jugend mittheilt. Sollte sie dafür nicht auf Dank und liebevolle Anhänglichkeit rechnen können? Verdienen für Spendung dieser Gaben ihre Leiter nicht Anerkennung und Achtung? —

Eine dritte Auctorität, welche Pietät zu beanspruchen das vollste Recht hat, ist die Kirche. Sie vertritt uns die heiligsten Güter, die wir haben; sie ist unsere Stütze in jeder Lage des Lebens. Unter ihrem Schutze treten wir in die Welt ein; ihre Segnungen und Tröstungen erheben und stärken uns in den wichtigsten Momenten unseres Daseins. Stets hinaufweisend zum Himmel, ladet sie uns täglich mit ihren Glocken zum bereiten Mahle; nie wird sie müde, uns zu ermahnen und zu belehren, und wanken wir, oder sind wir gefallen, so ist sie immer bereit, uns zu stützen und wieder aufzurichten und auf den rechten Weg zurückzuführen. Unsere treueste Begleiterin bis zum Grabe, vergißt sie unserer selbst nach dem Tode nicht. Dürfen solche Dienste, solche Sorgfalt mit Gleichgültigkeit oder gar mit Geringschätzung vergolten werden? Je öfter leider dieser Undank in der Welt geübt wird, um so ernster ist der Jugend die Pflicht an's Herz zu legen, daß die Lehren und heiligen Handlungen der Kirche immer Gegenstand ihrer tiefsten Ehrfurcht sein und bleiben müssen.

Ist schon durch die Fülle der Wohlthaten, welche von den genannten Auctoritäten ausgehen, die Nothwendigkeit der Pietät gegen dieselben hinreichend begründet, so ist diese Tugend doch noch aus anderen Rücksichten der Jugend ganz besonders zu empfehlen. Sie ist ihr Schutzgeist und Rathgeber in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stunden der Versuchung und des Zweifels, der mächtigste Hebel zu einer gediegenen Ausbildung in Wissenschaft und Kunst, die nothwendige Bedingung der erfreulichen Entwickelung ihrer künftigen Berufsthätigkeit.

Mannigfach sind die Gefahren, von welchen das Leben der Jugend bedroht wird. Unbekannt mit dem Werthe und der Wichtigkeit der Dinge folgt sie leicht jedem lockenden Bilde, überläßt sie sich blindlings jedem äußeren Eindrucke, ohne zu bedenken, ob das Erstrebte oder Aufgenommene zu ihrem körperlichen oder geistigen Nachtheile gereicht. Auf diese Weise bedarf es oft nicht langer Zeit und nicht vieler Gelegenheiten, um aus einem fleißigen und für das Gute und Rechte thätigen Knaben einen trägen und nachlässigen zu machen, um seine Freundlichkeit und Herzensreinheit in ein störriges und unlauteres Wesen zu verkehren, um seine frische, schöne Kindlichkeit und Jugend in Wildheit und Verdorbenheit umzuwandeln und so den moralischen Tod oft mit dem leiblichen zugleich zu bewirken. Solche Verirrungen lassen sich aber nicht durch äußere Mittel abwenden; vor ihnen kann nur eine innere Kraft bewahren, eine Kraft, die alle Wünsche und Neigungen zu leiten und zu beherrschen vermag — und das ist die Pietät. Hat das Kind wahre, innige Liebe zu seinen Eltern, ist es durchdrungen von dem Gefühle der Dankbarkeit für die täglichen Beweise ihrer Güte, so scheut es sich, wider ihren Willen zu handeln, und so lange diese Herzensscheu nicht aus seiner Brust entweicht, so lange wird auch der Ausbruch unlauterer Triebe und gefährlicher Begierden zurückgehalten, so lange hütet es sich, Handlungen zu begehen, vor denen es erröthen müßte. — Die Pietät gegen die Eltern oder deren Stellvertreter reicht jedoch nicht hin, um in allen Verhältnissen des Lebens sicher zu gehen, da ihr Rath, so umfassend er auch sein mag, doch immer nur ein beschränkter ist, und die Pflichten des Kindes mit seinem Alter zunehmen. Sie muß daher verstärkt werden durch die treue Anhänglichkeit an die Lehren der Schule und der Kirche. Denke dich, Jüngling, entblößt von deren Anleitung, entblößt von allen Beispielen der Tugend und der Großthaten, sowie von der Achtung und Verehrung, die sie dir einflößten, wohin würde dich deine Unerfahrenheit, dein geringer Verstand, dein Herz voll leidenschaftlicher Gefühle und Wünsche führen? Wie oft stehst du, gleich Herkules, am Scheidewege! Wer löst dann deine Zweifel, wer schützt dich vor den Reizen der Verführung? Mußt du nicht gestehen, daß die Güter, welche der Unterricht deinem Herzen theuer gemacht hat, dir die geistige Kraft geben, das Hohe und Edle dem Niederen und Gemeinen, die Arbeit dem Vergnügen, den Ernst dem Leichtsinn vorzuziehen? — Und entlassen aus der Verbindung mit der Schule, kannst du straflos ihre Lehren vergessen oder gering schätzen? — Hier wirst du noch von den liebevollen Winken und Mahnungen deiner Erzieher unterstützt; hinausgetreten in den Verkehr der Welt, ist deine einzige Stütze, dein einzig sicherer Führer, Beschützer und Rather die Abhängigkeit von den Musterbildern, welche sie dir vorgeführt haben; denn wenn du nicht unverbrüchlich festhältst an dem, was du als löblich und nachahmungswerth, als recht und wahr kennen gelernt hast, wenn du nicht mit Ehrfurcht erfüllt bist vor Gott und seinem Reiche, wenn du die Gesetze der Religion nicht als heilige Normen deines Handelns betrachtest, dann wirst du auf tausend Abwege gerathen und die Zahl der warnenden Beispiele derjenigen Jünglinge vermehren, welche die Hoffnungen ihrer Eltern bitter getäuscht haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie die Pietät vor den Gefahren der Versuchung schützt und immer hinleitet auf den Pfad der Tugend, so ist sie auch von wesentlichem Einflusse auf eine gediegene Ausbildung in Wissenschaft und Kunst. Sie weckt die geistigen Anlagen, veranlaßt ein tieferes Eindringen in die Gegenstände wissenschaftlicher und künstlerischer Beschäftigung und erfüllt mit Begeisterung für das Ideale. Wir können unser Wissen nicht anders vervollkommnen, als dadurch, daß wir uns abhängig machen von den Männern, deren Leistungen das Urtheil der Mit- und Nachwelt den Preis zuerkannt hat. Nur indem wir ihre Werke mit Liebe und Sorgfalt studiren, wird unsere Einsicht erhöht, unser Geschmack geläutert, erweitert sich der Kreis unserer Kenntnisse, wachsen uns die Schwingen zu höheren Bestrebungen. Die Pietät ist die Mutter aller großen Schöpfungen des Menschengeistes. Darum sieht man auch Alle, welche in ihrem Fache etwas Ausgezeichnetes leisten wollen, den Meisterwerken, die sie zum Ideale ihrer Nacheiferung erhoben haben, die eingehendsten Studien weihen und für die kleinsten Züge ihrer Vollkommenheit mit Begeisterung schwärmen. Der studirende Jüngling kann seine Anhänglichkeit an seine Lehrer nicht anders an den Tag legen, als durch Fleiß, Ordnung und Pünktlichkeit in den ihm aufgetragenen Arbeiten. Wo dieser Ausdruck pflichtmäßiger Liebe fehlt, da wird auch ein gedeihlicher Fortschritt auf dem Gebiete des Wissens und Könnens nicht stattfinden. Erst durch Fleiß und Arbeitsamkeit werden die Verstandeskräfte soweit entwickelt, wird das Auge des Geistes so hell, daß es die Vorzüge erkennt, durch welche sich die Muster, die dem Unterrichte zur Basis dienen, auszeichnen. Ist aber für jene der Sinn geweckt, dann wird sich auch der Trieb regen, weiter zu dringen, Gedanken und Form des Musters nach allen Seiten zu betrachten, das Werthvolle in sich aufzunehmen und dem Schönen nachzustreben. Möchte dieser Trieb in allen Schülern recht lebendig sein!

Der Zweck der Erziehung ist die Vorbereitung für einen künftigen Beruf. Die Berufsthätigkeit kann aber nimmermehr eine erfreuliche werden, wenn die Pietät in dem Herzen des Jünglings nicht Wurzel geschlagen hat, wenn er unter ihrer Anleitung sich nicht geübt hat in der treuen Erfüllung der Pflichten gegen Eltern und Lehrer, wenn er die Gesetze der Schule als die nothwendige Schranke seines Freiheitstriebes nicht achten gelernt, durch willigen Gehorsam seinen Charakter nicht gestählt, die Brust mit dem Feuer der Religion nicht erwärmt, den Kopf mit der Leuchte der Wissenschaft nicht aufgeklärt hat. Mag er einen Stand wählen, welcher es sei, überall muß er seinen Willen dem Willen Anderer unterordnen, überall bei praktischer und wissenschaftlicher Tüchtigkeit auch moralische Festigkeit an den Tag legen, wenn er sein eigenes Glück gründen und der göttlichen Bestimmung nachkommen will, die ihn auffordert, als Staatsbürger zu dem Wohle der Menschheit das Seinige beizutragen. Alle Güter, welche der Jugend in den Kreisen der Familie, der Schule und der Kirche geboten werden, kann sie nur genießen unter dem Schutze des Staates. Er sichert unser Eigenthum und unsere Ruhe, wahrt unsere Rechte und heiligen Interessen, hebt Wissenschaft und Kunst und fördert überhaupt alle hohen Bestrebungen. Darum ist sie auch dem Staate zum größten Danke verpflichtet, darum muß sie auch seine Gesetze als heilige Normen in ihr Herz einschreiben und mit Ehrfurcht gegen die Obrigkeiten erfüllt sein, welche mit der Hut und Ausführung seiner Anordnungen betraut sind. Besonders aber gebührt der Zoll dankbarer Liebe dem Oberhaupte desselben, dem Fürsten, welcher die Fäden in der Hand hält, durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die der Gang der Staatsmaschine geleitet wird. Welch' hoher Geisteskräfte bedarf es, um der Thätigkeit von Millionen die rechte Richtung zu geben und sie zum erwünschten Ziele zu führen, wie viele Tugenden müssen in der Brust eines Herrschers walten, um die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu gründen, wie viele Sorgen beschweren seine Stirn, wenn er allen ihren Bedürfnissen zu genügen bestrebt ist! Je schwieriger diese Aufgabe ist, und je dringender uns die Regierung Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Königs, zu dem Bekenntnisse auffordert, daß dieselbe von dem erhabenen Monarchen in einer langen Reihe von Jahren glücklich gelöst worden ist, desto mehr müssen wir uns zur Verehrung gegen ihn gedrängt fühlen und den Himmel bitten, daß er bald wieder das Scepter in seine Rechte lege, das ihn die erschütterte Gesundheit der treuen Bruderhand anzuvertrauen veranlaßte.

Wenn aus dem Gesagten erhellt, eine wie mächtige Kraft die Pietät in der sittlichen Weltordnung ist, und wie sie durch alle uns umgebenden Verhältnisse geboten wird, so bleibt nur zu bedauern, daß diese Tugend nicht selten vermißt wird. Wir wollen nicht der vielen Akte der Impietät gedenken, die in dem öffentlichen Leben ausgeübt werden, wir beschränken uns auf die Beobachtungen, die uns der Verkehr mit der Jugend an die Hand giebt. Und hier begegnen uns manche Erscheinungen, welche sich mit dem Begriffe pflichtmäßiger Liebe nicht vereinigen lassen.

Das Streben, dem Alter voranzueilen, Genüsse zu haben, welche Erwachsene sich erlauben, Scheu vor ernster, ausdauernder Thätigkeit, maßlose Ansprüche, entsprungen aus früh genährtem Dünkel und übertriebener Selbstschätzung, falsches Ehrgefühl suchen sich nicht selten von den Banden der Auctorität loszumachen und eine gefahrvolle Unabhängigkeit dafür einzutauschen. Die Folgen davon sind: Unzufriedenheit mit der Eintönigkeit des täglichen Lebens, Unempfindlichkeit für das wahrhaft Große, Edle und Schöne, kraftloser Wille, Ungehorsam oder Harthörigkeit gegen die Ermahnungen der Eltern, absprechende und lieblose Urtheile über Lehrer, Unzufriedenheit mit den Anordnungen der Schule, Gleichgültigkeit gegen Gottesdienst und kirchliche Handlungen.

Diese Uebel können nur abgewendet werden, wenn die Schule in ihrem Erziehungsgeschäft kräftig von dem Hause unterstützt wird. Alle Vorschriften bleiben wirkungslos, aller Unterricht verliert seinen sittlichen Einfluß, wenn die Jugend in ihrer Umgebung entgegengesetzte Beispiele sieht. Darum ist es Pflicht der Eltern und Aller, welche mit der Jugend in näherer Berührung stehen, und deren Gesinnung und Handlungsweise für dieselbe maßgebend ist, Ehrerbietung und Achtung gegen die Personen zu pflegen, welche ihr Auctoritäten sind, nicht Schwächen derselben vor ihren Ohren zu bespötteln, nicht den Stab zu brechen über ihr Handeln, vielmehr selbst durch Musterhaftigkeit voranzuleuchten und selbst in Allem das zu sein, was die Kinder werden sollen. Der Schein nützt hierbei nichts; denn das Auge des Kindes sieht scharf. Das Beispiel jedoch genügt noch nicht; es muß auch die Gewöhnung hinzukommen.

Gewöhnung von früher Jugend an bildet die Grundlage, auf welcher sich die rechte geistige und körperliche Bildung des Mannes allmälig erhebt. Zunächst ist nothwendig die Gewöhnung an Reinheit des Herzens, Keuschheit der Gedanken, männliche Stärke der Gefühle und der ganzen Gesinnung. Dazu trete die Gewöhnung an Fleiß und Arbeitsamkeit, an Ausdauer und Beharrlichkeit; denn eine regelmäßige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thätigkeit läßt keine Zeit übrig für unnütze Spiele oder erschlaffende Vergnügungen; die Ausdauer stählt die Kraft und macht das Schwere leicht. Wenn ferner die Anhaltung zur Ordnung und Reinlichkeit, zur Bewahrung der Sitte und des Anstandes nöthig ist, um von dem Gemeinen und Niederen abzuziehen, so ist andererseits die Gewöhnung zu empfehlen, sich für alle Großthaten zu interessiren, Muth, Entschlossenheit, Aufopferung, Klugheit, Besonnenheit und alle Tugenden des Mannes hochzuhalten und sich ausgezeichnete Charaktere oder wenigstens einzelne Züge derselben zur Nachahmung zu wählen. Von der größten Wichtigkeit ist die Gewöhnung an Gehorsam in Allem, was angeordnet, gewünscht und erwartet wird. Der Gehorsam bricht den Eigenwillen, entfernt die Willkür und führt zur Selbstbeherrschung und Entsagung. Soll die Pietät in den Herzen der Jugend Wurzel schlagen, so muß sie vor Allem entsagen lernen, entsagen eitelen Wünschen, entsagen den Eingebungen des Dünkels, entsagen den Begierden, welche die Gesundheit des Körpers gefährden und den Frieden der Seele stören. An diese Entsagung muß sich endlich knüpfen die Gewöhnung, das Heilige mit Ehrfurcht zu betrachten und in Allem Gott zum Ausgangspunkte des Handelns zu machen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf